

**Eröffnungsgottesdienst zur 3. Thüringer Landesgartenschau am  
26.04.2015 (Jubilate) in Schmalkalden.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der tot war – und siehe, er lebt!

Predigttext: **1. Mose 2,4b-9.15**

*4 Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte.*

*5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;*

*6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.*

*7 Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.*

*8 Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.*

*9 Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.*

*15 Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.*

Seit einigen Tagen, liebe Festgemeinde auf der Landesgartenschau, kennt die Natur kein Halten mehr. Als habe sie es nicht mehr erwarten können, endlich aus der Starre und Kälte des Winters auszubrechen, fängt sie an, neu zu erblühen. Frühlingserwachen, wohin wir auch schauen. Noch braucht es Zeit, bis die Natur sich uns in vollem Grün und in leuchtend bunten Farben darstellt, aber der Anfang ist gemacht – und er

ist unübersehbar schön. Das rührt unser Herz an. Wir lieben die Kraft der Sonne, die während der vergangenen Tage durch die Wolken gebrochen ist, und wir genießen ihre Strahlen. Das neue Leben, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, von der wir an Ostern gesungen, spiegelt sich für uns hierin wider.

Wir hätten uns heute am Beginn der Landesgartenschau wärmeres Wetter gewünscht. Aber wie gut, dass wir nicht auch noch für den Wechsel von Sonne und Regen zuständig sind. Alle, die mit der Landwirtschaft oder mit dem Garten zu tun haben, wissen, dass es jetzt unbedingt regnen muss. Es gibt bestimmt noch viele sonnige Tage hier in Schmalkalden. Da bin ich mir ziemlich sicher.

Von gestern an werden wir auf dem Gelände der Landesgartenschau auf eine „GartenZeitReise“ mitgenommen und können bis in den Herbst hinein den Wechsel der Jahreszeiten erleben: Alles hat seine bestimmte Zeit. Nicht alles blüht auf einmal. Das macht es so reizvoll, immer wieder hinaus in die Natur zu gehen und zu spüren, wie sie lebt.

Das Erleben der Natur verdichtet sich hier in Schmalkalden auf der Landesgartenschau, die dieser alten und wichtigen Stadt der Reformation ein buntes und lebensfrohes Bild verleiht. Und wir als evangelische Kirche sind mit den anderen Kirchen mittendrin dabei! Wie sollte es auch anders sein! Wo sich das Leben zeigt, wo Menschen sich an der Schöpfung erfreuen – da kommen wir aus dem Staunen nicht heraus. Und dieses Staunen führt uns zu Gott!

Inmitten der „GartenZeitReise“ der Landesgartenschau möchten wir dazu anregen, die „LebensZeitReise“ zu bedenken: von ihrem Beginn bis hin zu ihrem Ende. Denn wir alle befinden uns auf dieser einzigartigen Reise unseres Lebens. Die einen haben schon viele Jahrzehnte Wegstrecke zurückgelegt, andere schauen noch erwartungsvoll in die Zukunft und

stehen erst am Anfang. Dazu haben wir – weithin sichtbar – ein „Himmelszelt“ errichtet, das uns einlädt, zu verweilen, beim Anblick von Gottes Schöpfung die Spuren Gottes im eigenen Leben zu entdecken und ihm für alle Führung, die wir persönlich erfahren haben, zu danken.

Wir Menschen sind ja nicht einfach ein Gegenüber zur Natur. Sondern wir sind ein Teil von ihr, weil wir als Christen glauben, dass alles Leben seinen Ursprung in der liebenden Fürsorge Gottes hat. Auch wir Menschen sind Geschöpfe. So sagt es schon der alte Bericht aus der Bibel in eindrucksvollen Bildern.

Um nicht missverstanden zu werden: Die Erzählung vom Garten Eden und vom Menschen, der aus Erde geformt wird, will kein wissenschaftlicher Bericht über die Entstehung der Welt und des Menschen sein. Wer glaubt, biblischer Glaube und Naturwissenschaften würden sich widersprechen, liegt völlig daneben. In der atheistischen Erziehung vergangener Jahrzehnte hat man das immer missverstanden – und missverstehen wollen. Wer genau hinhört, merkt schnell, dass es in der Bibel um etwas ganz anderes geht, das zu allem, was wir über die Entstehung von Leben inzwischen wissen, durchaus in Beziehung gesetzt werden kann.

In dem biblischen Schöpfungsbericht geht es nämlich in allererster Linie um uns: um unsere Stellung in der Welt, um unsere Beziehung zur Natur – und um unsere Beziehung zu Gott. Das alles drückt sich also auf einer ganz anderen Ebene aus, als sie die Wissenschaften der Biologie und der Chemie in den Blick nehmen.

In heutige Worte übersetzt macht uns die Erzählung vom Menschen im Garten Eden deutlich: Wir alle verdanken uns nicht uns selbst. Niemand von uns hat entscheiden können, geboren zu werden. Wir sind zur Welt gekommen. Und als Christen glauben wir, dass hinter diesem Ereignis Gott steht. Von ihm sind wir geschaffen: alle mit unterschiedlichen Merk-

malen. Alle sehen wir anders aus. Das ist doch ein Wunder, liebe Gemeinde! Unser Leben ist eine Gabe Gottes, mit der wir nicht aufmerksam und achtsam genug umgehen können und über das wir uns immer wieder freuen dürfen. „Meine Eltern haben sich ein Kind gewünscht, mich hat Gott gewollt“, heißt es in einem modernen Katechismus: Das ist es, was uns schon der alte Bibel aus der Bibel sagen will. „Mich hat Gott gewollt“!

Und damit ist klar: Wir sind nicht selbst Gott, wir sind auch nicht Herren über unser Leben, so sehr wir uns auch mit Erfolg bemühen, immer tiefer in seine biologischen Geheimnisse einzudringen. Wir bleiben Geschöpfe – und das bedeutet: Unsere Zeit auf dieser Welt ist begrenzt. Sie hat einen Anfang und ein Ende. Deshalb befinden wir uns alle auf der „LebensZeitReise“.

Manchmal ist diese Einsicht ganz bitter, wenn wir von Menschen Abschied nehmen müssen, weil sie gestorben sind. Ja, es gibt den Herbst und den Winter des Lebens. Aber in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten hat Gott uns gezeigt, dass es auch jenseits der Grenze des Todes Leben gibt: ein Leben, das nicht mehr begrenzt, sondern ewig ist. Erst dann ist unsere „LebensZeitReise“ beendet. Denn dann sind wir bei ihm: bei Gott, dem Ursprung und Ziel unseres Lebens.

Solange wir als seine Geschöpfe in dieser Welt als seiner Schöpfung leben, haben wir einen Auftrag. Auch von dem spricht die Erzählung in der Bibel unmissverständlich: Gott setzt den Menschen, den er gemacht hat, in den Garten hinein, damit er ihn „bebaut“ und „bewahrt“. Das ist unsere Bestimmung: nicht unsere Erde restlos ausbeuten und alles aus ihr herauspressen, was herauszuholen ist, sondern sorgsam mit den Gaben umgehen, die Gottes Schöpfung bereit hält. Sie zu bewahren, ist keine Idee, die erst mit der Umweltbewegung entstanden wäre: Sie steht von Anfang an als Bestimmung über unserem Menschsein. Nur haben wir sie sehr oft vergessen. Die Folgen müssen wir nun tragen. Um es konkret zu

